

LIMM&NIES

Andi Fett



NEIHWACHTEN

9 Vorlesegeschichten zum Frohen Fest



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2016

© 2016

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz & Umschlag: typtop, A. Fett, Meinerzhagen

Umschlagfoto: fotolia.com, © cirodelia

Druck & Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256185

ISBN 978-3-86699-185-9

INHALT

Vermisst	5
Beinahe ertrunken	14
Was Weihnachten wirklich war	22
Die kleine Tür	32
Dorie und Nemo	40
Total von den Socken	46
Kälte, Kracher, Kemenate	53
Der Mauerfall	63
Krippe, Kreuz und Grab	73

LIMM
& NIES



ZUM VORLESEN
& NACHMACHEN

Einige der folgenden Kurzgeschichten findest du auch im Programm von *Radio Doppeldecker* – einer Kindersendung, die die frohe Botschaft von Jesus Christus zeitgemäß verbreiten möchte. Du findest jede Woche eine neue als Podcast unter

WWW.DOPPELDECKER.INFO

Vermisst

Girlanden aus Tannengrün hängen über den engen Einkaufsstraßen. Überall blinken Lichterketten. Das ganze Städtchen funkelt wie eine Modelleisenbahn-Landschaft. Aber hinter all dem Glanz, weit hinter den erleuchteten Wohnzimmerfenstern und Straßenlaternen, ereignet sich in der Dunkelheit eine ganz unglaubliche Geschichte.

»Mama, wie lange dauert es noch bis zur Bescherung?«
»Ach Hanna, was bist du so ungeduldig? Genieße doch die Vorfreude auf deine Geschenke!« – »Hast du denn keine Idee, was ich machen könnte? Mir ist so langweilig ...«

»Hanna, die paar Stunden ... Lies doch etwas, oder ... weißt du was? Du könntest zu Miriam gehen und ihr etwas helfen. Ich traf sie heute früh beim Einkauf. Sie hatte Ben auf dem Arm und suchte nach Backpapier. Sie will noch das ganze Haus putzen, bevor ihre Eltern kommen. Dabei hatte sie noch nicht mal Plätzchen gebacken. Alleine schafft sie das nie. Der kleine Ben raubt ihr bestimmt den letzten Nerv. Vielleicht kannst du ein bisschen auf den Kleinen aufpassen. Dann ist allen geholfen.«

Miriam ist eine alleinerziehende Mutter, die nur fünf Häuser weiter wohnt. Jedes Jahr an Weihnachten kommen ihre Eltern aus Norddeutschland zu Besuch. Aber diesmal hat sie es nicht geschafft, alles tipptopp fertig zu haben.

Dingdong. Miriam schaut entnervt zur Tür. Wer ist das denn noch? Das hat ihr gerade noch gefehlt. »*Hello? Wer klingelt da? Es ist jetzt gerade ganz ungelegen!*« – Doch dann hört sie eine Mädchenstimme antworten: »*Hello Miriam! Hättest du was dagegen, wenn ich auf Ben auf-passe, während du putzt?*«

Die junge Mutter kann es fast nicht glauben, dass Hanna ihr so einen Vorschlag macht. »*Mensch Hanna! Klasse! Du kommst wie gerufen. Du bist ein – ein rich-tiges Weihnachtsgeschenk. Der Kleine brüllt und jammert die ganze Zeit. Ich kriege nichts geregelt. Könntest du Ben etwas spazieren fahren?*«

Wenig später hat Miriam ihr 10 Monate altes Krabbel-kind dick eingepackt. Unter der wollenen Mütze und dem breiten Schal schauen nur noch zwei Äuglein hervor. »*Hier, ich hab dir noch eine Windel zum Wechseln und etwas Babynahrung in den Buggy-Beutel gelegt. Der Kleine wird an der frischen Luft hoffentlich schnell ein-schlafen. Wenn du ihn eine Stunde ruhig halten könntest, wäre ich gerettet. Weißt du, meine Mutter ist ganz schön pingelig.*

Ach – und wenn du um fünf Uhr zurück bist, warten hier ein paar frisch gebackene Kekse mit Kakao auf dich – als Dankeschön, ja?« – »Kein Problem, Miriam. Ich schlen-dere mit Ben vielleicht über den Weihnachtsmarkt. Das wird ihm gefallen, und ich hab einen schönen Zeitver-treib. Also, bis um fünf!«

Wohlgemut verschwindet Hanna mit dem Kinderwagen in der Gerbergasse. Ja, das war eine prima Idee von Liesel Diesel, Hannas Mutter. So vergeht die Zeit wie im Flug.

Wenig später biegt Hanna auf den Marktplatz ein. Aber Ben erschrickt sich. Ein lautes »Tschingderassa« tönt aus vielen Musikboxen. Ein ohrenbetäubendes »Stille Nacht« vom Glühweinstand, ein schnulziges »Heidschibumbeidschi« vom Karussell und ein operettiges »Tochter Zion« vom Zimtwaffelstand. Tausend Lichterorgeln, eine schunkelnde Touristengruppe und laute Marktschreier jagen dem Kleinen richtig Angst ein. »*Ich gehe mit dir besser in eine ruhigere Gegend, was, kleiner Eskimo?*«, beruhigt Hanna den ängstlichen Ben.

»*Komm, ich schiebe dich zum Christbaum am alten Stadttor. Das wird dir besser gefallen.*« Die beiden lassen die engen Gäßchen und die hektischen Marktleute hinter sich. Draußen in den Schrebergärten beruhigt sich Ben. Während die Babysitterin eine lange Allee entlangspaziert, schlafst der Kleine langsam ein.

Da entdeckt Hanna ein offenes Gittertor. Daneben steht ein handgemaltes Pappschild:

**24. DEZEMBER (HEILIGABEND)
EINTRITT FREI!**

»*Hey, heute kommen wir hier umsonst rein. Na prima, das passt ja. Komm Ben, dann wollen wir mal ...*«

Es ist halb sechs. Miriam schaut immer wieder nervös zur Küchenuhr. Der heiße Kakao für Hanna ist längst kalt geworden. »Wo bleiben die nur? Ben hat doch bestimmt Hunger.« Um sich abzulenken, saugt sie noch schnell das Treppenhaus.

Liesel, Hannas Mutter, ist ebenfalls in Sorge. Ob Hanna immer noch bei Miriam ist? Sie wollten doch um 18 Uhr mit Pitt und Etienne gemütlich Weihnachten feiern. Das kann Hanna doch unmöglich vergessen haben. Liesel greift zum Telefon und wählt Miriams Nummer. »Hallo Miriam! Hier ist Liesel. Na, war Hanna dir eine Hilfe? – Kannst du sie bitte rasch nach Hause schicken? Wir wollen in einer Viertelstunde mit der Bescherung beginnen. – Was? Oh! Da stimmt aber was nicht ...«

Wenig später sitzen die zwei besorgten Mütter in Miriams Küche. »Sie wollte um fünf zurück sein!« Miriam zittert, als sie Hannas Tasse austrinkt. »Meine Hanna ist sonst sehr zuverlässig. Und sie konnte es kaum abwarten, dass es endlich sechs Uhr wird. Es muss etwas passiert sein«, sagt Liesel voller Kummer. Draußen ist es längst dunkel geworden. »Darf ich eben meinen Bruder Pitt anrufen? Der sitzt mit Etienne bei mir daheim und wartet sicher schon.« – »Aber gerne, Liesel!«

Ein paar Minuten danach kommen Pitt mit einer Taschenlampe und Etienne mit seinem Vespa-Roller zu Miriam. Sie erschrecken, als sie den beiden blassen Frauen gegenüberstehen. »Sie wollten nur eben auf den Weih-

nachtmarkt ...« – »Allez, dann suche isch eben als Erstes da!«, schlägt Etienne vor und knattert mit dem Roller davon.

Pitt legt seine Arme sachte um die Schultern der beiden Mütter. Dann sagt er mit ruhiger Stimme: *»Ich möchte gerne für Ben und Hanna mit euch beiden beten. Gott hat den Überblick, auch wenn es dunkel ist. Seid ihr einverstanden?«*

Eine Stunde später weiß ganz Winkelstädt von den Vermissten. Erschrocken starrt manch eine feiernde Familie zur Tür. Die Polizei hat geschellt ... *»Haben Sie ein Mädchen mit Kinderwagen gesehen?«*

Nachbarn helfen bei der Suche. Zum Feiern ist jetzt nur noch wenigen zumute. Fackeln werden angezündet. Die Feuerwehr stellt Strahler auf. Etienne leuchtet mit seinem Roller-Scheinwerfer in jeden Hinterhof. Nichts!

Auf dem menschenleeren Marktplatz bauen am späten Heiligabend die letzten Budenbesitzer ihre Stände ab. Ein Kerzenverkäufer erinnert sich: *»Ja, ein blondes Mädchen und ein Baby waren hier.«* Eine Frau sagt: *»Ich hab sie, glaube ich, am Stadttor gesehen – unter dem großen Christbaum!«* Polizeiautos kämmen jeden Winkel von Winkelstädt ab. Nichts!

Um Mitternacht sieht man Dutzende Freiwillige in einer Menschenkette den Stadtrand absuchen. Den Spielplatz,

die Sportplätze, die Uferwiesen der Stolzach. Das Radio macht eine dringende Durchsage. Spürhunde werden eingesetzt. Nichts!

So einen schrecklichen 24. Dezember hat Winkelstt noch nie erlebt. O du trauriges Winkelstt. Es ist Weihnachtszeit. Weihnachtszeit? Ja, wirklich: Weinen, Nacht – und es bleibt nur wenig Zeit. Doch los, macht es wie die Hirten damals auf dem Feld bei Bethlehem, und ihr werdet das Kindlein finden ...

Am fren Morgen des ersten Weihnachtstags schaut Dirk Schfer noch vor dem Hellwerden nach den Tieren. Er ist Aufseher im Winkelstter Wildgehege. Auch an Feiertagen muss sich jemand um das Vieh kmmern. Als er einen Heuballen ins Futterhuschen werfen will, traut er seinen Augen kaum.

Unglig sinkt er auf seine Knie und sagt laut: »*Oh mein Gott! Wie wunderbar!*« In dem zugigen Verschlag liegen aneinandergekauert zwei Gestalten. Ein Mdchen und ein Baby – die Vermissten! Genau wie im Radio beschrieben – und genau wie in der Weihnachtsgeschichte. Sie haben im Wildgehege, im Futterhuschen bernachtet. Ohne sie zu wecken, luft Dirk zum nchsten Telefon.

Wie kamen sie dorthin? Hanna hatte nachmittags den offenen Tierpark betreten. Es war ja kostenlos! Sie wusste nicht, dass der Wildpark um fnf Uhr schließt. Und weil es Heiligabend war, machten die Tierpfleger sogar

noch etwas früher Schluss! Die Leute wollten doch alle nach Hause – zur Familienfeier. Wer achtet da schon auf zwei kleine Besucher, die irgendwo zwischen den dunklen Gehegen umherspazieren?

Natürlich stand Hanna bald vor dem Eingangstor. Sie wollte Ben doch unbedingt pünktlich abliefern und dann zur Bescherung. Da! Eine schöne »Bescherung«: Das Tor war abgesperrt. Sie rüttelte, sie rief, sie schrie – und Ben schrie auch. Aber keiner hörte die beiden. Der Wildpark lag zu weit außerhalb. Was sollte Hanna tun? Sie wartete. Sie betete. Sie fütterte den Kleinen mit dem Gläschen aus dem Buggy und wickelte ihn in frische Windeln und legte ihn – na, rate mal, wohin? Ja, in eine Krippe, denn sie hatte sonst keine Wahl ...

Der Heuschober im Ziegen-Gehege lag trocken und geschützt. Über das niedrige Geländer konnte sie Ben problemlos hinübertragen. Außerdem fiel der fahle Strahl einer entfernten Straßenlaterne bis hier. Verängstigt und zitternd, verloren und fröstelnd kauerte sich Hanna in das muffige Heu. Ob die Tiere gefährlich waren? Das schlummernde Kind drückte sie fest an sich. Ziegendreck und Spinnweben überall. Damit ihr der kleine Ben nicht aus dem Schoß rollen konnte, legte sie ihn behutsam neben sich in das Fressgatter – eine angenagte Futterkrippe.

Gespenstische Augenpaare tauchten die ganze Nacht vor ihr auf. Feuchte Nüstern bliesen warmen Nebel in ihr

Gesicht. Dann und wann zupften ein paar kräftige Lippen eine Handvoll Halme unter ihr weg. Hanna erschrak sich jedes Mal zu Tode. Das schmatzende Kauen der leise meckernden Tiere klang wie eine Beschwerde: »*Was habt ihr da in unserem Futter verloren?*« Hanna hätte nie gedacht, dass man sich so einsam fühlen kann – und dass Dezembernächte so unbarmherzig kalt sind – und dass Ziegen so furchtbar stinken.

Warum vermisste sie niemand? Warum suchte keiner nach ihnen? Was würde Bens Mama sagen? Und welche Sorgen würde sich ihre Mama machen? Erst in den frühen Morgenstunden sank Hanna in einen unruhigen Schlaf.

Da umleuchteten sie plötzlich grelle Scheinwerfer. Eine Heerschar von Helfern umlagerte die grob gezimmerte Futterhütte. »*Da liegen sie!*«, sagte Dirk Schäfer und zeigte den Einsatzkräften die Fundstelle. »*Ehre sei Gott in der Höhe!*«, murmelte Pitt.

O du fröhliches Winkelstädt. Jetzt wird es erst richtig Weihnachten! »*Ben ging verloren. Christ ist geboren. Freue, freue dich, o Christenheit!*«

Im hintersten Winkel, außerhalb der Stadt, bei Nacht und Kälte wurde Jesus Christus geboren. Schutzlos ausgeliefert kam Gottes Sohn zur Welt. Schäfer fanden ihn zuerst. Sie beugten ihre Knie vor dem großen Wunder Gottes.

Weil damals Jesus, der Sohn Gottes, als kleines Kind in der Krippe geboren wurde, muss keiner von uns verlorengehen. Weil er im Stall von Bethlehem das Licht der Welt erblickte, wird es über uns nicht dunkel bleiben. Denn »*das Volk, das im Finstern wandelt, hat ein großes Licht gesehen; die da wohnen im Land des Todesschattens, Licht hat über ihnen geleuchtet*« (Jesaja 9,1). »*Denn euch ist heute ... ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr*« (Lukas 2,11)! Darum feiern wir Weihnachten. *

Beinahe ertrunken

Ein Bücher-Bus kommt an einem todlangweiligen Tag gerade recht: Denn gleich werden die Winkelstädter Kinder von einem Maharadscha lesen, von seinem kleinen Sohn Maraganda und einem Einfall, der einem Minister des Maharadschas seinen Posten rettet.

Schon wieder einer dieser nasskalten, nebligen November. Hu! Kaum einer geht heute freiwillig vor die Tür. Sogar das Müllrausbringen kostet Überwindung. Die Straßen sind wie ausgestorben. Was soll man auch draußen? Bei so einem schmuddeligen Wetter jagt man keinen Hund vor die Tür.

Herabgefallenes Laub liegt wie ein nasser Teppich auf dem Gehweg. Die Bäume stehen verloren wie rostige Schneebesen in der Landschaft. Eine graue Trostlosigkeit hat den herrlich bunten Herbst entfärbt. Wenn es doch nur Winter würde!

Wer wird bei so einem Wetter nicht trübsinnig? Auch viele Winkelstädter Kinder sind lustlos und langweilen sich. Bis zu den Weihnachtsferien ist es noch sooo lange, und dann ist heute ausgerechnet Montag. Das bedeutet: Noch den Dienstag, den Mittwoch, den Donnerstag und den Freitag überstehen. Dann erst ist endlich wieder Wochenende. Was soll man bloß mit so einem trübten Montag anfangen ...?

Lara drückt ihre Nase an der kalten Fensterscheibe platt. Sie hat auch keine Idee. Mit dem Finger malt sie eine Straße auf das Glas und hilft so einem kleinen Tropfen, auf dem mühsamen Weg Richtung Fensterbank zu rinnen. Ihr Atem beschlägt das Fenster – deshalb sieht sie nur verschwommen, wie da draußen ein großes Ungetüm langsam die Hauptstraße herunterkurvt.

»Hey, ich glaube, da kommt der Bücher-Bus!«, ruft Lara ihrer Zwillingschwester Sophie zu. »Komm, da laufen wir hin und leihen uns ein paar Bücher aus!« Sofort ist alle Langeweile wie weggepustet. In Windeseile sind die beiden Mädchen in ihre Regenjacken geschlüpft und in die Stiefel gesprungen. »Tschüss, Mama. Wir sind eben beim Bücher-Bus ...«

»Aah, ist das nass hier draußen!« Geduckt überqueren die beiden den tristen Marktplatz. Der Bus ist hell erleuchtet. Was für eine Wohltat, aus dem vernieselten, nasskalten November-Nachmittag in diesen wohlig warmen Bus zu steigen. Es »duftet« nach Gummistiefeln und Papier.

In den Regalen des umgebauten Linienbusses drängen sich eine Handvoll Winkelstädter. Die meisten sind ältere Leute. Sie wappnen sich für lange Winternächte mit ein paar guten Büchern. Der Bus kommt nur alle vier Wochen. Da muss man zuschlagen. Lara und Sophie sind heute zum ersten Mal hier. Bisher fanden sie Bücher eher langweilig. »Hallo ihr beiden!«, grüßt sie jemand.